

Preis für Marburg.

Ein Monat . 40 fr.  
Vierteljährig 1 fl. 20 "  
Halbjährig 2 " 40 "  
Ganzjährig 4 " 80 "

Mit Postversendung.

Ein Monat . 50 fr.  
Vierteljährig 1 " 50 "  
Halbjährig . 3 " — "  
Ganzjährig . 6 " — "

# Correspondent

für

# Untersteiermark.



**Insertionsgebühr:**  
Die viermal gespal-  
tene Druckzeile wird bei  
einmaliger Einschaltung  
mit 5, bei zweimaliger  
mit 8, bei dreimaliger  
mit 10 Kreuzern be-  
rechnet.  
Erscheint jeden Sonn-  
tag und Donnerstag in  
je Einem halben Bogen  
(die Beilagen unge-  
rechnet).

N 21.

Sonntag den 8. Juni

1862.



## Sängerges.

Einmal wanderten die wilden Völkerhorden  
Vom Altairande nach Europas Flur,  
Von Süd nach Ost und Westen, nach dem Norden; -  
Zerstörung war der Wand'ring blut'ge Spur,  
Es war ein grausam Plündern, Rauben, Morden,  
Man schonte nicht die Schätze der Cultur,  
Entfesselt war die roheste Gewalt,  
Zerstört der Tempel, dem die Kunst entwallt.

Der Christenglaube griff zum Wanderstabe,  
Gen Morgen trat er seine Reise an,  
Der fromme Büsser zog zum heiligem Grabe,  
Durchkreuzte Länder und den Ocean;  
Er weiht dem Heiland Leben, Glück und Habe,  
Er kämpft, er siegt und fällt als Pilgersmann;  
Europa lag gequält, in Fieberschauern, -  
Gefall'ne Söhne, Helden zu betrauern.

Oft trug der Mensch in seinem blinden Hass  
Verwüstung hin auf Stadt und Saatenland,  
Im tollen Wahn die Wahrheit zu erfassen  
Entzündet' er des Glaubens Feuerbrand.  
Doch heute zieht Apollo durch die Gassen -  
Die Lyra in der kunstgeübten Hand,  
Es soll der Kreis der lieblichen Kamönen  
Vergangenheit und Gegenwart versöhnen.

Marburg am 8. Juni 1862.

Vergessen sei der Fluch der alten Zeiten,  
Der Jubel, der in unsern Mauern schallt,  
Verkündet uns ein reges Vorwärtsschreiten,  
Das mächtig in der Seele wiederhallt.  
Des Liedes Klang soll uns zur Eintracht leiten, -  
Wer fühlet nicht des Tones Allgewalt? -  
Dem Orpheus zogen Felsen nach und Bäume,  
Und Eurem Lied Verbrüderung entkeime! -

Ja, eure Sängerschaft ist uns ein Mahnen  
Zur Wanderung in eine neue Zeit!  
Wer zählet heut Verdienste noch nach Ahnen,  
Wünscht nicht, daß sich Veraltetes erneut?  
Die neue Zeit die wandelt neue Bahnen,  
Auf welchen „Seelenharmonie“ gedeiht.  
Es tönet auch aus Eures Lied's Accorden:  
Daß biedre Männer Freunde sind geworden.

Uns möge Heil aus neuer Zeit entsprossen,  
Wo laut die Woge über Felsen rauscht! -  
Im Walde laßt uns Sangeslust genießen,  
Wo Hain und Welle heimlich Lieder tauscht,  
Dort mag das Herz in Herzen sich ergießen,  
Wo auf das Wort kein läst'ger Späher lauscht.  
Dort rufen wir ein Hoch, ein Lebelang  
Dem Sängergast und seinem Liederklang! -

Ferdinand Baron Nast. (Pilarius.)

Seid warm begrüßt, die von der Mur Gestaden  
Ihr auszoget wohlgemuth, vom Lied geleitet!  
Seht, wie die Drau die Riesenarm' entbreitet,  
Euch auf lebend'gem Schiff zu Gast zu laden!

Rein Tempel dumpf mit starrenden Arcaden,  
Ein off'ner Hain ward Euch zum Saal bereitet,  
Auf daß die freie Kunst, der ihr Euch weihet,  
Sich fühl' als Königin von Freiheits Gnaden.

O, nehmt als Brüder auf, was Brüder bringen,  
Daß liebevoll, wie's winkt vom Fahnenbände,  
Den Tönen gleich, die Seelen sich umschlingen;

Und rufen laßt uns, wenn gefüllt zum Rande -  
Im duft'gen Frühlingsgrün die Becher klingen:  
Ein donnernd Hoch! dem grünen Steirerlande.

Wildhaus, Juni 1862.

B. Carneri.



## Pränumerations = Einladung.

Der Verleger des Corr. f. U. erlaubt sich, zur gefälligen Pränumerations auf dieses Blatt einzuladen.

### Pränumerationspreis.

In Marburg:

Für 1 Monat 40 fr., vierteljährig 1 fl. 20 fr., halbjährig 2 fl. 40 fr., ganzjährig 4 fl. 80 fr.

Mit Postversendung:

Für 1 Monat 50 fr., vierteljährig 1 fl. 50 fr., halbjährig 3 fl., ganzjährig 6 fl.

Zur Bequemlichkeit unserer Abonnenten, welche die Pränumerations am 1. und 15. eines jeden Monats beginnen oder erneuern können, nehmen folgende Expeditionen unseres Blattes das Abonnement entgegen: In **Arnfels** Hr. F. Nepl, Postmeister; **Gilli** Hr. G. Tarmou, Buchhändler; **Sibiswald** Hr. J. Kieslinger, Handelsm.; **Franz** Hr. F. Waida, Postexpeditor; **Friedau** Hr. U. Martinz, Hdlsm.; **Gleichenberg** Hr. G. Polzer, Hdlsm.; **Graz** A. Koppitsch sel. Witwe, Buch- und Kunsthandlung; **Hartberg** Hr. F. Lagler, Handelsm.; **Klagenfurt** Hr. C. Liegel, Buchhändler; **Leoben** Hr. Fr. Stock, Buchhändler; **Mureck** Hr. F. Klatla, Buchbinder; **Pettau** Hr. F. Wolfshardt, Buchbind.; **Nadfersburg** Hr. J. A. Weisinger, Buchhändler; **Sauerbrunn** Hr. F. Kossbacher; **Willach** Hr. F. Poffmann, Buchhändler.

## Die socialen Verhältnisse in Graz.

4. Jede Stadt, jedes Städtchen beinahe hat mit den Bedingungen ihres Bestehens zugleich schon ihren eigenthümlichen Charakter aufgedrückt und wenn derselbe auch vermöge Eisenbahnen, Telegraphen, Gewerbefreiheit und anderer Errungenschaften der Neuzeit theilweise verändert, ja beinahe verwischt wurde, etwas Eigenthümliches blieb doch jeder Stadt zurück; wie z. B. Wien durchaus nicht mehr das Wien vor 14 Jahren, aber ebenso wenig einer der übrigen Weltstädte ähnlich ist. Nicht so Graz. - Als einstige kleine Residenz, als Anhängsel einer Festung, die zugleich einem ehrenfesten Bürgerthume Schutz verlieh, hatte es mit dem Aufhören von beiden eigentlich auch die Bedingungen jeder größeren städtischen Bedeutung eingebüßt, da es weder an einem schiffbaren Flusse gelegen, noch als Knotenpunkt wichtiger Verkehrswege, noch durch irgend eine großartige Industrie darauf mehr Anspruch machen konnte, als jede unserer kleinen Provinzial-Hauptstädte. Zufällig durch eine hübsche Lage ausgezeichnet und sich gerade vermöge ihrer Unbedeutendheit einer großen Billigkeit der Lebensmittel erfreuend,

wurde es nach und nach zum Eldorado der Pensionisten, die freilich durch ihr zahlreiches Einwandern den letzterwähnten guten Ruf sehr beeinträchtigt haben. Zufällig kam das Geschenk einer Eisenbahn, die den Zugang erleichterte, dazu der Umstand, daß Graz zweimal von der Cholera verschont blieb, so daß es ein beliebter Sommeraufenthalt für viele Fremde ist, die finden, daß es hier schöner, weniger kostspielig und auch nicht langweiliger sei, als in größeren Badeorten. Durch das Zusammentreffen dieser und anderer Zufälle kam es, daß Graz nun in den statistischen Werken mit über 70000 Einwohner verzeichnet steht und leicht in die Reihe der Großstädte gezählt werden könnte. Da aber, wie schon erwähnt, jede Bedingung dazu fehlt, so erklärt sich auch, daß wenn auch Graz jetzt eine große Stadt ist, ihr doch jeder großstädtische Charakter mangelt, ja daß sie gerade wegen ihres unnatürlichen Anwachsens gar keinen Charakter trägt. Bei dem Mangel jeder eigenthümlichen Färbung im Ganzen, müssen wir uns daher bei der Schilderung unserer gesellschaftlichen Zustände auf die Hauptfactoren des modernen Städtelebens überhaupt beschränken, vor allem aber davon absehen, von Parteien zu sprechen, was unstreitig zu weit führen würde, wenn man bedenkt, daß Graz deren über 70000 besitzt, welche sich durch Zuzüge noch alltäglich vermehren könnten.

An die Spitze dieser Skizzen wollen wir eine Charakterisirung des Bürgerthums stellen. Die eigentlichen Grazer Bürger mit ihren theils durch Erfahrung theils traditionell erworbenen Erinnerungen an die Franzosenkriege, an die Schloßbergbelagerung vom Jahre 1809 u. s. w. bilden gegenüber der übrigen Bevölkerung jetzt nur die Minderheit, da ihre Vermehrung, wie in jeder anderen Stadt, nur auf durch die Natur vorgezeichnete Weise erfolgen konnte, die Mehrheit aber Eingewanderte aus Süd und Nord sind, die kein anderes Band an unsere Stadt, als eben nur ihre glückliche Lage bindet und die man mit der Zumuthung Grazer, d. h. Abderiten zu sein, nur höchlichst beleidigen könnte. Derlei Erinnerungen werden noch am meisten durch die Mitglieder unseres mannhaften uniformirten Bürgercorps gepflegt, die mit großem Eifer für die Aufrechterhaltung der Sitten unserer Vorfahren kämpfen. Viele leisten allabendlich in den Bierhäusern durch

interessante Debatten für Kirche und Papst, Kaiser und Vaterland ganz Außerordentliches, werden aber immer etwas empfindlich, wenn außerdem gar noch materielle Opfer gefordert werden sollten, sehr heftig aber nur dann, wenn die Rede auf Gewerbefreiheit, Concurrenz und ähnliche tolle Neuerungen kommt. Wenn man bedenkt, wie sehr die Zeit dieser Männer außer der Erfüllung ihrer Berufspflichten durch das häufige Anziehen der Uniformen, wie im Jahre 1859 durch den anstrengenden Waddienst, so jetzt noch bei Begleitung der häufigen Begräbnisse, bei Paraden, Prozeffionen, wobei auch die seit einigen Jahren von den P. P. Franziskanern mit südlicher Phantasie ausgestattete h. Aloisius-Kinderprozession nie vergessen wird, durch Sereuaden, Festsouren, Aufwartungen bei neu ankommenden Generalen und Stabsoffizieren u. s. w. in Anspruch genommen ist, so kann man es nicht übel nehmen, wenn sie zeitraubenden und überflüssigen Dingen, wie Wahlen, Vereinen u. dgl. entschieden abhold sind, da überdies die Erfahrung lehrt, daß man in Graz mit 14 Stimmen Gemeinderath werden kann. (Fortsetzung folgt.)

## Klagenfurt.

\* \* 2. Juni. (Ein „Theater-Comité.“) Obgleich Sie Ihren (wie es scheint) ständigen Correspondenten in unserer Stadt haben, gestatten Sie mir doch wohl für nachstehende Zeilen ein Plätzchen in Ihrem geschätzten, hier täglich mehr Anklang findenden Blatte. - Wenn der Inhalt derselben in den hiesigen Vorgängen um einige Wochen zurückgreift, so mögen die hiebei berührten Verhältnisse zur Erklärung dienen.

Der Theaterdirector Sallmayer hatte während des abgelaufenen Winters durch längere Zeit die Localposse und das Ritterstück auffallend und auf Kosten des hohen Drama's cultivirt, was von dem Theaterreferenten der Landes-Zeitung wiederholt mißfällig constatirt und von allen Gebildeten getadelt wurde. - Von Anfang an verfiel aber diese Vernachlässigung des Rothurns in dem hier erscheinenden selbstständigen Blatte einer erbitterten persönlichen Kritik, welche eben wegen ihres Tones den angestrebten Zweck einer Hebung eines Repertoires nicht erreichte, da der Director (wie wahrscheinlich auch in Marburg bekannt)

## Briefe aus Pensionopolis.

V.

(FXK.) Die längere Pause verräth wohl nur zu deutlich, daß meine Studien über Häuser, Hausherren und Hausmeister viel Zeit und Mühe in Anspruch nahmen; denn „gut Ding will Weil haben“. Aber nun frisch daran gegangen, sonst glaubt man, ich wolle mich mit dem Prospecte aus dem Staube machen.

Einleitende Betrachtungen. Man erzählt - es gäbe in Nordamerika, im Lande der Bancker's - eine Sorte von Menschen, die den armen ansiedlungswüthigen Europamüden Ländereien zum Verkaufe anbieten, die nur auf ihren Taschenplänen und Karten - sonst aber nirgends zu entdecken sind; sie flöten von herrlichen Rodungen und Ackerplätzen, von wahren Goldgruben des Lebenserwerbes, vermitteln gegen gute Bezahlung den Ankauf und lassen den Geprellten Zeit, in einem jumpfgen Urwalde über die Pfüffigkeit der Bancker's und den eigenen kurzen Verstand etwas kostspielige Betrachtungen anzustellen. Auch in Pensionopolis gibt es solche Bancker's, wenn sie gleich ein sehr gemüthliches Deutsch sprechen; es sind die Wohnungzubringer, die Quartieragenten, die mit der Spürnase eines wohlgeschulten Schweißhundes die Tritte des neuen Ankömmlings wittern und seinen „Habilitirungsgängen“ auf das Freundlichste entgegenkommen. Die zahme Species, d. i. der conditionirte, bureaumäßige Agent verfolgt dabei den gleichen Zweck wie der

wilde, nicht privilegirte Wohnungszucher und ist unter seiner Amtsmaske ungleich gefährlicher, da er gerne doppelte Buchführung treibt, oder eigentlich drei Fliegen schlägt: den Quartiervergeber und den Quartierbedürftigen anzapft, außerdem hinter dem Rücken des Bureauinhabers seine lucrativsten Geschäfte macht.

Die Verhältnisse von Pensionopolis sind anbei die besten Verbündeten solcher diplomatischen Feldzüge. Der Fremdling hat kaum den ängstlichen Blick in die Spalten des Curßblattes oder Telegraphen geworfen - und schon hat er die düstere Ueberzeugung - wie schwer es sei, hier sesshaft zu werden, wenn er nicht dem „Einkammersystem“ huldigen darf, sondern eine „Wohnung“ bescheidenen Schlages braucht. Für solche arme Schlucker verlohnt's auch nicht der Mühe, Häuser zu bauen. Hat er überdies kleine Ableger seines Ichs - so möge er nur getrost wieder einpacken, denn man will es nur mit „ruhigen“ Parteien zu thun haben. Und entdeckt er auch zu seiner Freude ein scheinbar passendes Angebot, so führt der Weg in's Paradies doch erst durch die Hallen des Auskunfts-bureaus.

Man tritt ein - mit einem dunkeln Vorgefühle kommender Enttäuschungen - bringt sein Anliegen vor und wird an ein Individuum gewiesen, dessen Luchsaugen das Innerste seines Opfers bereits „ausgelöffelt“ haben.

Die Stirne des Agenten zieht sich in nachdenkliche Falten zusammen. „Bedauere, keine

Wohnungen vorräthig, wie Sie wünschen!“ Mit diesen Donnerworten zerrinnt dein schöner Traum. „Aber ich habe diese zwei noch heute Morgens im Anzeiger vorgesunden“ - wagst du schüchtern zu entgegnen. „Ach, das ist noch vom vorigen Male; - sind vor ein paar Minuten eben als genommen abbestellt worden.“ Eine qualvolle Pause; doch du hast zufällig ein gewisses Papierstück zwischen den Fingern durchschimmern lassen, der Bureauchef hat sich entfernt, nachdem er vorgeschlagen, sich auf Wohnungen zu pränumeriren und man ist unter vier Augen.

Theilnahme und Nächstenliebe malen sich nun in den Augen des Agenten. „Sie haben wohl Eile mit dem Quartier“ meint die gute Seele, weicher als zuvor und ihr Blick haftet manchmal mit einer gewissen Bedeutsamkeit an deinen Fingern. „Es ist wohl schwer, sehr schwer, aber ich kenne mich in der Stadt aus und ich kann Ihnen mit ein paar Adressen dienen, wenigstens für die erste Noth.“ Du verständigst dich mit ihm, was auch gar nicht so schwer fällt - und nun beginnt er den Wohnungen ein Loblied zu singen, daß dir schier die Augen übergehen vor Sehnsucht. Aber er hat dir gleichzeitig gerathen, dich dennoch zu pränumeriren, denn „wenn's nichts nützt, so schad't es nicht“ - und es kann noch was Besseres kommen. Aber eilen sollst du, denn um gute Quartiere gäb's ein „schreckliches Geris“. Du eilst hoffnungsvoll durch eine Reihe dunkler und etwas „starkduftiger“ Gassen, die du

ein reizbarer und eigensinniger Mann, durch diese Zurechtweisungen sich veranlaßt fühlte, selbst zu seinem pecuniären Nachtheile erst recht in der eingeschlagenen, nicht zu billigenden Geschmacksrichtung zu verharren. - Die Folge hievon war, daß der Landesausschuß - auf Anrathen eines mittlerweile von diesem zusammenberufenen „Theatercomité's, in welchem die Männer jener Kritik überwiegend vertreten waren - beschloß, mit dem Director Sallmayer den Contract über die fernere Leitung des Theaters nicht mehr zu erneuern, welche, beiläufig gesagt, dem Olmüher Theaterdirector Haag verliehen worden ist, nachdem Ihr früherer Director Löfl dieselbe abgelehnt hatte. - Bald nachher fand sich der Landesausschuß bewogen, das genannte Comité mit noch zwei weiteren Mitgliedern zu verstärken (darunter dem Theaterreferenten der Landeszeitung), worauf mehrere Mitglieder des Comité's, wie das Sitzungsprotokoll des Landesausschusses meldet, ihre Mission zurücklegten und der Ausschuß das Comité für aufgelöst erklärte. - Ueber die muthmaßlichen Gründe, welche zu diesem Schritte mehrerer Comitémitglieder vorlagen, äußerte ich mich im Feuilleton eines Grazer Blattes, worauf in der hiesigen selbstständigen Zeitung eine zornblinde Erklärung des „Theatercomité's“ folgte, welche - wenn Grobheiten Beweise sind und verdächtigen überzeugen heißt - an meinem Feuilleton allerdings eine vernichtende Kritik geübt hat. - Der Schreiber jenes Artikels betrat hiemit aber eine Arena, wohin ihm kein Gebildeter folgen kann, weshalb ich mich begnügte, in einer rein objectiv gehaltenen Darstellung der Sachlage die Verdächtigungen jener schmähligen Entgegnung auf ihren wahren Werth zurückzuführen und dieselb dem Grazer Blatte zum Abdrucke einzusenden. - Dieses aber versagte dem nothgedrungenen Schlussworte eines mehrjährigen Mitarbeiters die Aufnahme und machte mich somit mundtot. - Gestatten Sie mir deshalb in Nachstehendem einen Auszug aus meiner Erwiderung, damit die öffentliche Meinung richte, inwiefern sachliche Gründe bei der Zurücklegung derselben können bestimmend gewesen sein. -

Nachdem nur der in Rede stehende Artikel mit den Eigenschaften der Selbstgefälligkeit und Redlichkeit schön gethan und mich in das Reich der Vögel, welche man an ihren Federn erkennt, verwiesen hat, ergießt er einen Theil der Schale

seines Hornes über den Landesausschuß, weil „dieser, nachdem das aus sechs Mitgliedern bestehende Theatercomité bereits constituirt war und Berathungen gepflogen hatte, es für nöthig fand, dasselbe durch zwei neue Mitglieder zu erweitern.“ War dies schon dem Comité aufgefallen, so konnte dasselbe „aber gar nicht verstehen, warum der Landesausschuß hiezu einen Mann erkor, welcher“ wie es an einer früheren Stelle heißt - „in seinen Kritiken keinerlei Tadel über die, dem guten Geschmacke widersprechende Richtung des Theaters“ ausgesprochen, dieses vielmehr immer, soviel es „nur ohne die Wahrheit mit Häuten in's Gesicht“ zu schlagen, thunlich war, lobend beurtheilt, hier „Gutes kühl erwähnt, dort Schlechtes mit Lob überhäuft, überhaupt eine den Ansichten des Comité's geradezu entgegengesetzte Kritik verfolgt“ hat. - Das ist einfach nicht wahr; es liegen in den gedruckten Berichten des Referenten der Landeszeitung die Beweise vom Gegentheile vor. Er hat in mehreren Stellen die Vernachlässigung des seriösen Drama's tadelnd vermerkt, - allerdings nicht in dem geschmackvollen Tone des sogenannten „Verreisens“, wodurch man sich selbst wenig ehrt und niemals Gutes schafft - und als dies Seitens der Direction ohne Erfolg blieb, durch längere Zeit ganz geschwiegen, sich auf die oft sehr eingehende Besprechung bedeutenderer Nothigkeiten beschränkend, wobei er eben Gutes lobte und Schlechtes tadelte. Er muß sich hiebei doch wohl von der Wahrheit nicht sehr entfernt haben, was ihm selbst von der Erbitterung des Theatercomité's in obigen Worten zugestanden wird.

(Schluß folgt.)

### Cilli.

Dr. -e- 6. Juni. Einem tüchtigen hiesigen Publicisten hat es Cilli zu danken, daß die Welt von den Thaten des hiesigen Gemeinderathes in Kenntniß gesetzt und im Laufenden erhalten wird. Von weltgeschichtlicher Bedeutung sind diese Thaten allerdings nicht, - doch tragen die Beschlüsse und Maßnahmen unseres Stadtsenates meist das Gepräge vernünftiger Einsicht, des besten Willens und sind ganz dazu angethan, unserer Sannstadt in vieler Beziehung aus dem alten Schlendrian emporzuhelfen, manches Gemeinnützige anzuregen und ins Leben treten zu machen. Aus dem Corr.

f. U. Nr. 20 ersah ich, daß in die Reihe der praktischen Beschlüsse unserer Communalräthe die Einführung der Hundesteuer zu zählen ist. Freilich hat das betreffende Comité die Sache der Hundebestenerungen lang, sehr lang berathen und es ist deshalb um so mehr zu bedauern, daß das Interesse der Jagdhunde eine Verschiebung der endgiltigen Beschlußfassung bis zur nächsten Sitzung veranlaßte. Ihr Berichterstatter achtet die Intelligenz, die Gemüthlichkeit, Freundlichkeit, Dankbarkeit, den Gehorsam und andere sittliche Eigenschaften braver Jagdhunde sehr, - diese sind ohne Zweifel die Aristokratie unter dem Hundengeschlecht, - doch ist er und mit ihm viele Cillier Gesinnungsgenossen gegen jedwede Bevorzugung und Bevorzugung dieser Hundearistokratie. „Gleiches Recht und gleiche Pflicht für Alle“ soll es auch da heißen und deshalb befürworte ich im Namen vieler - dem Minoritätsantrag des betreffenden Comité's entgegen - die Besteuerung der edlen Jagdhunde. Soll für die Fleischhauerhunde, diese brutalen Plebejer und „ungekultesten aller Hunde“ schon Steuer gezahlt werden, so besteuere für die Hunde der Jagd, welche ohnehin meist vermögende Besitzer haben, keine Steuerimmunität. Nur für alte, außer Jagddiensten stehende Hunde beantrage man Steuerfreiheit. Es wäre dies billig. -

Wann wird denn der Marburger Gemeinderath die Hunde besteuern? - Es dauert damit auch schon lang und wie ich aus derselben Nr. 20 des Corr. ersehe, ist eine abermalige Verschiebung im Entschiede dieser Sache eingetreten, angeblich wegen „Mangels an Zeit.“ Da wäre es angezeigt, daß in Marburg die Gemeindevorstellung wenigstens so häufige Berathungen hält, wie die unsere, welcher man Eifer im Debattiren und Beschließen gewiß nachrühmen muß.

Wer lobt, gewinnt auch das Recht, zu tadeln. Und rügen muß ich den seltsamen Beschluß des hiesigen Gemeindevorstandes betreffs der Anschaffung des physiologischen Mikroskopes. Man gönnte es also dem Gymnasium nicht, sondern dem Bürgerspital, von dem es sich jenes Fall für Fall ausborgen darf. Hätte man es lieber nicht umgekehrt machen sollen? Das Eigenthumsrecht der Gemeinde hätte ja auch bei einem anderen Modus gewahrt werden können. Wir erwarten von der Einsicht und dem guten Takte

zur Noth erfragt hast - und entdeckst Nr. 1. Allein wie den Foggenburger weist dich der Hüter des Hauses zurück: die Wohnung die du suchst, ist schon vor 3 Wochen vergeben. Nicht besser geht es dir mit Nr. 2, 3, 4, 5 und bei Nummer 6 machst du die erfreuliche Entdeckung, daß allhier nur in der Dachwohnung ein Freiplatz besteht, wo „ein solides Frauenzimmer“ auf's Bett genommen wird, ein Antrag, auf den du aus vielfachen Gründen nicht eingehen kannst.

Ergrimmt und allen Agenten fluchend - stürzest du hinaus. Da taucht am Horizonte ein geschmeidiges Wesen auf, das dir längere Zeit Schritt um Schritt gefolgt war - und bietet dir seine Vermittlung an. Das Wesen schimpft auf alle Bureauagenten als Betrüger und Streichmacher - und ist ganz glücklich, dich deren Klauen entkommen zu sehen; denn es glaubt in dir das Gefundene zu haben, was es sucht, - eine solide Partei, die eine Wohnung „unter der Hand“ übernehmen will. Verzweiflung treibt dich zum Aeußersten - du ergibst dich dem uneigennütigen „Freunde unter der Hand“. Er führt dich - doch wohin - magst du ein andermal lesen, theilnehmender Leser. Ich werde es dir nicht vorenthalten. Bis dahin hüte dich vor allen! zahmen, aber auch „wildem“ Agenten und werde eine Schnecke, denn dann trägst du dein Haus mit dir.

### Federzeichnungen aus Laibach.

(Sommeranfang - Ernteaussichten - Aus der Handelswelt - Luxus der Frauen - Heimkehr des vaterländischen Regiments - Bewirthung - Wohin? - Adelsberg - Sängerkunst in Neumarkt - Literarisches.)

-pp- Unsere Zeit hat keine Zeit. Das ist ihr charakteristisches Merkmal. Sie überhastet sich in Allem, sie eilt sich selbst voraus. Sie will Alles in kürzester Zeit lernen, thun, anstreben; sogar rasch zu leben ist das Ziel des Tages. Darum gibt es so viele jungen Greise; darum gibt es keine Kinder mehr. Die Kunst schnell reif zu werden, wird sogar schriftlich gelehrt. Alles drängt, rennt, schiebt und wird geschoben. Daß die Meteorologie der Astronomie meist vorausläuft, - ist bekannt; heuer aber hat sogar die Natur die Meteorologie überholt. Nach der Astronomie fängt der Sommer an, wenn die Sonne in jenes Zeichen des Thierkreises tritt, welches mit ♋ bezeichnet und Krebs genannt wird. Nach der Meteorologie sollte Sommeranfang mit Beginn des Juni sein. Die Natur hat jedoch schon im Mai ihr sommerliches Aussehen. Die Saaten stehen hoch in Aehren und gehen der Reife entgegen. Unser heuriges Jahr verspricht ein „fettes“ zu werden. Wir lassen uns das gerne gefallen, denn die letzten Jahre waren wirklich mageren Röhren vergleichbar. Ob aber die heilige Zahl 7 eintreten wird, ob sieben fette Jahre folgen? Die Landwirthe fragen vorläufig nichts darnach, sie freuen sich der herrlichen Perspective auf eine reiche Ernte.

Alles steht im Felde so üppig, wie man es seit Jahren nicht gesehen, die Aehrenfelder wogen, die Wiesen prangen im fuchshohen Grün - man möchte ein Hornvieh werden, sagte Jemand, als er an einem üppigen Kleefeld vorbeisritt. So rosig die nächste Zukunft den Landwirthen sich stellt, so düster blicken unsere Handelsleute drein. Es will nicht recht gehen mit den Geschäften, namentlich klagen die Mode- und Schnittwaarenhändler. Der Grund ist in der Ueberfüllung dieser Branche zu suchen. Jeder Commis, der sich ein paar Tausend Gulden erspart hat oder eigenes ererbtes Vermögen besitzt, will selbstständig werden. So entstehen eine Menge von Detailhandlungen, die mit der Concurrenz kämpfend, sich nur mit Mühe erhalten. Kaum ist der junge Mann Inhaber eines Geschäftes, so heirathet er und nun wird die Bilanz immer bedenklicher, bis die Balance verloren ist. In dieser Lage befinden sich mehrere Anfänger und einige kleinen Fallissements der letzten Zeit bezeugen die Wahrheit des Gesagten. - Ein zweiter Grund, weshalb nicht nur die Handelsleute, sondern auch Beamte zc. auf keinen grünen Zweig kommen, ist der Luxus der Frauen. Man glaubt nicht, welche Dimensionen derselbe bei unserer schönen Welt angenommen hat. Der Fremde, der hieher kommt und unsere Frauen und Mädchen auf der Promenade sieht, glaubt leicht, er sähe Millionärinnen und doch sind alle die gepuzten Puppen nicht im Stande, ihrem zukünftigen Ehemanne eine Nebenüe von 400 fl.

der Cillier Gemeinderepräsentanz daß sie ihren Beschluß abändern und dadurch ihre Achtung vor der Wissenschaft und ihrer Pflegestätte, dem Gymnasium, ausdrücken werde. Die Zurücknahme eines gefaßten Beschlusses kommt auch im englischen Parlamente vor und ereignete sich erst kürzlich im österreichischen Herrenhause. Sie ist also auch in Cilli thunlich, und wäre diesfalls für den Gemeinderath nur ehrend. Möge diese Anregung bei demselben Beachtung finden.

-6- 5. Juni. Die Umstände veranlassen mich, auf das vielfach ventilirte Thema: „Theuerung“ wieder einmal zurückzukommen. Tritt man hinaus unter den blauen Baldachin des Himmels, auf die Flur, wo alles von Saft und Leben strözt, beobachtet man den Wechsel von Regen und Sonnenschein, der jedes Consumentenherz erfreut: so kann man den Fleischtarif von 25 kr. pr. Pf. Rindfleisch, so wie die Höhe aller Lebensmittelpreise nichts weniger als gerechtfertigt finden. Was hat die löbl. Gemeindevertretung gethan, um dieser Ueberschwänglichkeit der Lebensmittelpreise zu begegnen? - Die Gemeinde besteht nicht bloß aus Producenten, sondern auch aus Consumenten, ja die Producenten selbst sind, indem sie an der Consumtion aller Lebensmittel Theil nehmen, an der Wohlfeilheit der letzteren interessirt und der Fleischhauer wird sich gewiß einen billigen Zucker zu seinem Café, oder ein wohlfeiles Bier zu seinem Fleisch wünschen. Die Gewerbebefreiheit kommt zunächst den größeren Consumtionsherden, den Hauptstädten zu gute; am Lande fehlt noch die Concurrenz, welche allein Fleisch und Brod billig machen kann.

Was namentlich das Fleisch betrifft, so ist es hier nur um 2 kr. wohlfeiler als in Graz, während das Vieh doch von hier aus hingetrieben wird und die Verzehrungssteuer in Graz namhaft höher ist. Der vorige Bürgermeister versprach bei seinem Antritte uns unter anderen auch wohlfeiles Fleisch zu verschaffen, falls die Fleischpreise auf eine unnatürliche Höhe hinaufgeh'n sollten und es wäre unseres Erachtens die Zeit da, den Gedanken desselben wieder aufzunehmen. Die Gewerbebefreiheit, welche durch Freigebung der Taxe Wunden schlägt, muß sie auch heilen. Die Gemeinde muß den Fleischhauern nöthigen Falls selbst Concurrenz

machen, oder doch einem Concurrenzmacher unter die Arme greifen, indem sie ihm, natürlich unter gewissen Bedingungen, durch Vorschüsse oder durch Einräumung von Betriebs-Localitäten u. dgl. unterstützt.

Hier ist also für unsere löbliche Gemeindevertretung hinreichende Gelegenheit geboten, sich Lorbeern zu sammeln, denn schwerlich dürfte ihr jemand dafür grollen, wenn sie uns wohlfeiles Fleisch und Brod verschaffe.

Wenn es die vergleichende Statistik, welche alle Factoren des öffentlichen Lebens, also auch die Production und Consumtion, in das Bereich ihrer ziffermäßigen Betrachtung zieht, einmal wird dahin gebracht haben, daß sie uns mit nett ausgestatteten Wohlfeilheits- und Theuerungskarten einzelner Länder und der ganzen Monarchie dienen wird, auf denen man durch einen einzigen Blick die Preisverhältnisse der wichtigsten Consumtionsartikel überschauen kann, dann werden wir Cilli auf einer solchen Karte roth angestrichen erblicken und dieser rothe Anstrich wird die Nationalökonomien auffordern, darüber nachzudenken, ob es die Unfruchtbarkeit des Bodens oder Lägigkeit der Arbeitskräfte, Unwissenheit u. dgl. ist, was uns die Lebensmittelpreise auf so auffallende Weise vertheuert.

Bis dahin arbeitet die vergleichende Statistik mit Karten anderer Art, nämlich mit Speiskarten. Umlängst war ein Freund in Graz so gefällig, einem Freunde in Cilli einen Speiszetteln zu schicken aus einem Gasthause mittleren Ranges in der inneren Stadt und wir erschrocken und steckten die Köpfe zusammen darüber, wie theuer es bei uns ist.

-7- Kaum sind wenige Wochen verflossen, seit man im Hofraume eines hiesigen Gasthauses ein im Dünghaufen verscharrtes todttes Kind entdeckte und abermahls ist dieser Tage in einem hiesigen Privathause ein ähnlicher Fund gemacht worden, da man aus dem Abort desselben ein todttes Kind hervorzog. Solche und ähnliche Fälle bilden die Lapidarschrift, in denen sich die Sittengeschichte unserer Tage, jedem, auch dem blödesten Auge vernehmbar, ankündigt.

-r. **Vettau**, 5. Juni. Mit freudiger Theilnahme las Ihr Referent im Corr. f. U. den an

die hiesige Bürgerschaft gerichteten Aufruf des Herrn Dr. Munda, welcher die Gründung einer Turnanstalt bezweckt. Wir wünschen, daß jene intelligente Partei unserer Bürgerschaft, welche die vielen Vortheile, welche das Turnen dem Geist und Körper bringt, offenen Blickes zu würdigen versteht, recht bald und in entschiedener Weise die Gründung der Vettauer Turnanstalt veranlaßt und unterstützt, sowie daß sie entschlossen gegen jene Finsterlinge Front macht, welche in Turnern nichts Anderes als maskirte Barrikadenhelden, nichts als Pioniere der Revolution und im besten Falle nur vierschrotige Gliederverrenker und verdorbene Seiltänzer erblicken. Die beabsichtigte Gründung der Turnanstalt bietet unserer Gemeinderepräsentanz, in welcher sich manche ehrenwerthe, dem Fortschritt nicht abholde Männer befinden, eine passende Gelegenheit, einen populären dankenswerthen Beschluß zu fassen. Wir zweifeln auch nicht daran, daß die Gemeinde das schöne Unternehmen des Herrn Dr. Munda förden werde und bitten diesen, die Leser Ihres Blattes von dem Schicksal desselben freundlichst in Kenntniß zu setzen.

\* **Maria-Neustift**, 6. Juni. Auch diesmal habe ich Ihnen das Traurige zu berichten, daß in St. Lorenzen am Draufelde den 2. d. M. um 3 Uhr Morgens ein Schadenfeuer entstand, welches 2 Gebäude einäscherte. Auch einiges Vieh ist mitverbrannt. Leider geht das Gerücht von Mund zu Mund, daß an diesem Braude die Nachgier eines Individuums Schuld sei.

Wenn sich Personen, welche bloß des Lesens und Schreibens kundig sind, anmaßen, Notariatsgeschäfte zu verstehen, Testamente zu verfassen, die zum Nachtheile der Erben aufgestellt werden, so sollte man einer solchen Gewissenlosigkeit streng entgegenzutreten und derartigen Urkundenpuschern auf gerichtlichem Wege das Handwerk legen. Es entstehen durch dieselben oft langwierige Streitigkeiten und Geschäfte zwischen Geschwistern, welche zu theueren Prozessen führen. - In es kam in einem Orte Untersteiermarks vor, daß ein derartiges Individuum die Lizitation einer Verlassenschaft ohne Vorwissen einer Behörde veranlaßte und die bei derselben gelöste namhafte Summe für sich behielt, obwohl Erben vorhanden sind, welche das Geld sehr benöthigen.

zuzuführen. Aber Präntensionen für 1000-2000 fl. machen sie. Da muß man wohl fragen: wo soll das noch hinaus? Aber die Menschheit hat nicht Zeit, die Antwort darauf zu geben, sie hastet weiter und ist froh, wenn sie von heute auf morgen zu leben hat.

Die Physiognomie unserer gesellschaftlichen Kreise hat durch einen Garnisonswechsel eine Veränderung erlitten, indem uns das seit vorigem Herbst hier stationirt gewesene Regiment Mamula verließ und das vaterländische: Hohenlohe Nr. 17 dafür einzog. Die Mamulaner schieden ungeru und man sah sie ungeru scheiden. Die Offiziere waren liebenswürdige ruhige Herren und die Mannschaft in ihrer Haltung musterhaft. Kein Creck ist während ihres Hierseins begangen worden. Die Ankunft des vaterländischen Regiments, am Himmelfahrtstage, war eine jubelerregende. Ganz Laibach hatte sich am Bahnhofe versammelt, um die heimkehrenden Söhne Krains zu begrüßen. Der Bürgermeister, umgeben von Magistrats- und Gemeinderäthen begrüßte den Herrn Obersten Freiherrn Kuhn von Kühnfeld, welcher in einer Rede dankte. Dann defilirte das angekommene 2. Bataillon vor Sr. kais. Hoheit dem Herrn Erzherzoge Ernst und zog unter dem Klange eines aus nationalen Melodien bestehenden Marsches und gefolgt von der jubelnden Menge durch die Stadt in die Kaserne, wo jeder Soldat 50 kr. Löhnungszulage erhielt und mit Wein bewirthet wurde. Die Bürger hatten über 1200 fl. ge-

spendet, der Herr Fürstbischof allein 300 fl. Vorigen Sonntag traf das 1. Bataillon ein und wiederholten sich die Scenen der Begrüßung von Seite des Volkes am Bahnhofe und die Bewirthung in der Kaserne.

Wohin gehen Sie zu Pfingsten? Das ist jetzt die Frage, die man sich stellt. Die Einen sagen: nach Adelsberg in die Grotte. Dies Naturwunder dürfte heuer sehr zahlreich besucht werden. Nicht nur verkehrten Separatzüge von Triest und Laibach, auch von Wien kommt ein Bergnügungstrain. Da die Wiener, Dank der verkehrten Einrichtung bezüglich der Rückfahrt, bis 12 Uhr Nachts in Adelsberg bleiben müssen, so hat die Direction eine Militärmusik hier zu requiriren gesucht, um die Wiener Gäste in Adelsberg zu unterhalten. Wer nicht nach Adelsberg geht, begibt sich nach Neumarkt, wo ein Sängerefest stattfindet, zu welchem nicht nur Kärntner und Krainer Sänger, sondern auch Gäste aus Triest, Cilli u. ziehen werden. Es dürften über 100 Sänger zusammenkommen und auf einige Tausend Zuhörer rechnet man mit Sicherheit. Unser Männerchor leitet alle Vorkehrungen ein, um auf diesem Verbrüderungsfeste der Kärntner und Krainer Sänger würdig auftreten zu können. Er studirt seine Chöre fleißig und beabsichtigt nichts Geringeres als durch Gediegenheit der Vorträge über die Klagenfurter zu triumphiren, die wahrscheinlich in größerer Anzahl erscheinen werden. Auch eine Fahne hat er sich in Wien fertigen

lassen, die zu Pfingsten ihre Weihe erhält. Sie kostet 200 fl. und ist prächtig mit Goldstickereien geziert. Die Damen Laibachs haben diese Fahne gespendet und dürfte ihnen zu Ehren auch eine besondere Fahnenweihe veranstaltet werden.

Schließlich noch etwas aus dem Bereiche der Literatur. Das 4., 5. und 6. Heft der Mittheilungen des juristischen Vereines ist eben ausgegeben worden. Es enthält neben den Vereinsnachrichten eine Reihe von wissenschaftlichen Vorträgen über die Grundzerstücklungsfrage, die nicht ohne Interesse sind und die Frage erschöpfend behandeln. Sowohl für den Juristen als auch für den Volkswirth enthalten sie viel Belehrendes. - Der historische Verein hat in seiner Generalversammlung am 16. Mai 1861 beschlossen, ein in der hiesigen Studienbibliothek unter der Signatur H C (Copitar) befindliches Manuscript des Discealceaten Vater Marcus (Pochlin), betitelt: „Bibliotheca Carnioliae“ zu veröffentlichen und hat bereits damit beginnen lassen. Diese Bibliotheca Carnioliae enthält alle Schriftsteller, welche entweder selbst, oder deren Werke das Licht der Welt in Krain erblickten, oder welche über Krain geschrieben haben. Der Verein läßt aber nur den lateinischen Text des Manuscripts drucken, er würde dem Werke eine größere Verbreitung geben, wenn er eine deutsche Uebersetzung zugleich lieferte. Bei einem Bekannten sah ich heute den ersten Bogen; die Ausstattung wird recht nett.

Und nun - glückliche Feiertage!

Mit einer Beilage.

-7- **Mahrenberg, 4. Juni.** Gestern um die fünfte Nachmittagsstunde erhob sich im Weichbilde von Mahrenberg ein so starker, mit Hagel und Regen verbundener Sturm, daß sich eines ähnlichen die ältesten Leute nicht erinnern. Das vor dem Sturme so üppig dastehende Getreide liegt wie gemäht darnieder; die dicksten Bäume sind in großer Anzahl entweder entwurzelt oder in der Mitte des Stammes abgebrochen. Die auf dem Felde befindlichen Hasen (Futter- und Garbenbehälter) wurden umgerissen. Ein heftiger von Nord und Süd wehender Sturmwind warf den colossalen Dachstuhl von dem Wirthschaftsgebäude des Gutsbesizers Herrn Josef Thoman unter furchtbarem Gepirrasel herunter und machte eine Mauer einstürzen. Der bei diesem Gebäude allein angerichtete Schaden beläuft sich über zwei Tausend Gulden. Zwei Kälber wurden durch den Mauereinsturz erschlagen, ein neuer schöner Glaswagen zerdrückt; mit einem Worte: es ist eine grauenhafte Verwüstung, welche das entseffelte Element in einem Zeitraume von kaum einer halben Stunde angerichtet. - Genug, des Traurigen.

Im Namen aller Mahrenberger Bürger will ich einen edlen Charakterzug der Deffentlichkeit übergeben. Die Marktgemeinde Mahrenberg führte durch volle 36 Jahre, - o höre es, Reichsrath! - sage sechs und dreißig Jahre mit dem jeweiligen Herrschaftsbesizer einen Prozeß bezüglich der Einhebung der Standrechtgelder und verlor diesen mit einem Vergütungsbetrage von 2500 fl.; weshalb auch die Sequestration über das Gemeindevermögen eingeleitet wurde.

Im Vertrauen auf den edlen Charakter der Gegner, - es ist die Familie des in Marburg verstorbenen Herrn Roman Schmitt, die Witwe Frau Therese, der Sohn Felix Schmitt, k. k. Uhlanen-Lieutenant und die Tochter Therese, verehelichte Roman, - wendete sich die Gemeindevorstellung mit einer Petition an sie und erwirkte durch den Protector Herrn Matthäus Feldbacher, Gutsbesizer und Güterdirector in Graz, einen großmüthigen Nachlaß von zwei Tausend Gulden und Auflassung der Sequestration.

Durch diesen hochherzigen Act sind die jahrelang gegenseitig gespannten Beziehungen gehoben und ein Prozeß beigelegt, welcher, obschon 36 Jahre dauernd, noch lange kein Ende genommen hätte. Mögen die genannten Wohlthäter unserer Gemeinde im Bewußtsein ihrer edlen That auch deren Lohn finden.

**W.- St. Leonhard bei Mistling, 4. Juni.** Die Zeit, in welcher die Furcht vor einem Staatsbankerott Löpfe mit Silbergeld in einem Versteck oder in der Erde zu verbergen empfiehlt, ist noch immer nicht vorüber; aber auch das Geschlecht der Schatzheber ist noch nicht ausgestorben. Dieß beweist folgender Fall. Der hiesige Gastwirth Andreas Buzzi entzog vor geraumer Zeit dem Verkehr und der Agiotage 200 Gulden Silber, darunter beiläufig 40 Stück ganze blanke Thaler, einige Stück halbe und Kreuzthaler, dann Silberzwanziger und Silberzehner, that die hellen Silberlinge in einen gläsernen irdenen Tabaktopf und glaubte sie in diesem Versteck ganz sicher. Leider stellte sich ein ungebeter Schatzheber ein, welcher mit dem communistischen Wahlspruch: „Eigenthum ist Diebstahl“ ganz einverstanden - das allerdings unpraktisch angelegte Metallgeld sammt dem Topf mit sich nahm. Aus einer jüngst erfolgten amtlichen Rundmachung erhellt, daß der Schatzdieb trotz angestellter Bemühungen, noch immer nicht entdeckt sei und werden nun auch die Gemeindevorstellungen des Bezirkes Marburg aufgefordert, das Vorkommen dieses Silbergeldes „sammt Topf“ zu überwachen.

-n- Vor kurzem wurde in der Kirche zu St. Peter bei Marburg aus dem Tabernakel ein Ciborium gestohlen. Als des Diebstahls verdächtig wurde ein Mann verhaftet, aus dessen Felleisen ein runder, in ein Tuch eingehüllter, dem Untertheile des Ciboriums an Größe gleichkommender Gegenstand herausragte. Der Verhaftete wurde vom Untersuchungsrichter befragt, ob er den Grund seiner Gefangennahme kenne und bejahte kurz diese Frage, worauf er in den Arrest geführt wurde. Tags darauf wurde der vermeintliche Communist verhört und gestand, daß er sich als unbefugter Zahnreißer wegen „Curpfuscherei“ von Badern verklagt und deshalb verhaftet glaubte; von der Entwendung des Ciboriums wisse er nichts. Daß er ein vertrauenswerther und geschickter Zahnreißer sei, wollte er dadurch beweisen, daß er in der kurzen Zeit, die er im Arrest weilte, sechs Häftlingen Zähne mit großer Bravour ausriß. Das vermeintliche Ciborium in dem Felleisen des Zahnreißers war eine Trompete, mit welcher er in Dörfern die zahnleidende Menschheit zusammenruft. Der Zahnreißer wurde, als sich der gegen ihn gefehrte Verdacht als unbegründet herausgestellt, natürlich freigelassen.

-h- In Lendorf wurden einer Grundbesizerin kürzlich durch Herausreißen des Fenstergitters aus einem Keller Verhacket, Selchwürste, Kleider und Hausgeräthe im Werthe von 168 fl. entwendet.

**Marburg, 8. Juni.**

Wie wir bereits (in Nr. 20) gemeldet, hat der an der Laibacher Handelslehranstalt und an dem damit verbundenen Erziehungs-Institut durch mehrjährige tüchtige Leistungen auf diesem Gebiete bekannte Lehrer Herr Anton Aufrecht von der k. k. Statthalterei die Concession für die Gründung einer Privat-Haupt- und Unterreal-schule hierorts erhalten und soll sich, dem Wunsche des hiesigen Handelsstandes gemäß, der Unterricht in derselben auch auf die commerciel-len Fächer erstrecken. Namentlich dürfte den Lehrlingen und Praktikanten des Handelsstandes dadurch die beste Gelegenheit werden, etwas Tüchtiges zu lernen. Wir wünschen diesem für unsere Stadt so nützlichen Unternehmen den besten Erfolg.

Einem hiesigen Bürger wurde von einem Schreiber, welcher 100 Stück Fünfgulden-Banknoten in Einguldennoten auswechseln sollte, diese Geldsumme veruntreut. Der Thäter wird gerichtlich verfolgt.

Im Beginn dieser Woche wurde Nachts im Burkhartischen Eiskeller neben dem gräflich Brandis'schen Schloß von vier Eisenbahnarbeitern die Thüre mittels einer Eisenschiene erbrochen und aus dem Keller 40 Pfund Kalbfleisch und ein halber Eimer Puntigamer Bier entwendet. Das Gestohlene wurde im Burgwalde in einen Haufen von Rebenschnittlingen verborgen und zum großen Theile von den vier Thätern verschmaust und verzehrt. Die Letzteren wurden bereits zu Stande gebracht und bestraft.

Vor wenigen Tagen ist in einem hiesigen Gasthaus ein von Pettau nach Graz reisender Herr abgestiegen, welchem von seinem Reisegefährten die Reisetasche mit Kleidungsstücken im Werthe von 70 fl. entwendet wurde.

**Zur Tagesgeschichte.**

In der letzten Sitzung des Wiener Gemeinderaths wurde zur Besprechung des „lebensgefährlichen Staubes“ der Residenz ein Credit von 50.000 fl. bewilligt. Ein Ausschussmitglied sprach bei dieser Gelegenheit ein „großes Wort gelassen“ aus; er erklärte nämlich nicht mitstimmen zu wollen, wenn er nicht die Zusicherung bekomme, daß auf „seinem Grunde“ auch ausgesperrt werde.

Am 5. Juni ist der Vergnügungszug von Wien nach London abgegangen. Er bestand aus 12 Personenwaggons zweiter Klasse, in welchen 200 Teilnehmer befördert wurden.

Um eine neue Auflage der Affaire Kalab zu vermeiden, wurde im Wiener Briefpostamte eine Maschine probirt, welche die Marken aller einlangenden Briefe stempelt, wobei sich der Markendiebstahl nicht mehr rentiren dürfte. Könnte man doch eine Maschine erfinden, welche fleghaften Postbeamten den Stempel der Höflichkeit aufdrückt! (Wir machen hiemit auf einen bestimmten Postbeamten in M. keine Anspielung).

Da 1863 das Weichjahr der vor einem Jahrtausend erfolgten Einführung des Christenthums durch die Apostel Cyrill und Method in Mähren ist, so hat sich zur Feier desselben in Brünn ein Comité gebildet, welches einen „Weichradfond der h. Cyrill und Method“ gründen will.

Ende Mai wurde an mehreren Orten Tirols ein bedeutendes Erdbeben verspürt, welches bei Häusern und Kirchen Mauerrisse veranlaßte. Selbst die Erde schüttelt sich vor Verwunderung, daß es in Tirol so viele lichtscheue Leute gibt.

Ein bejahrter Vorsänger fiel bei einer Begräbniß auf dem Kleinsieitner Friedhof zu Prag ohnmächtig nieder und wurde, da Wiederbelebungsversuche fruchtlos blieben, in eine Leichenkammer geschafft. Nachts kehrten seine Lebensgeister zurück, er zog an der im Leichenhause befindlichen Glocke und wurde nach Hause entlassen. Tags darauf feierte er sein Auferstehungsfest in einer Bierhalle.

Der böhmische Turnverein: „Sokol“ in Prag, welcher über 400 Mitglieder zählt, machte kürzlich mit seiner neuen Fahne, einem Geschenk mehrerer nationaler Damen (darunter der Fürstin Taxis und Rieger) einen Ausflug in den Kerecer Wald, an welchem sich an 10.000 Menschen unter Abzingen von Liedern betheiligten.

Ein Geschäftsmann in Köln gab sich die undankbare Mühe, ein perpetuum mobile zu erfinden. Da es ihm nicht gelingen wollte, so suchte und fand er im Rhein seinen Tod.

Keine Schustergesellen mehr! In Berlin ist gegenwärtig eine Schuh- und Stiefelbesohlmachine ausgestellt, welche in einer halben Stunde ein Paar Stiefel mit dem ganzen Unterboden versieht. Die Arbeit der Maschine ist sauber, haltbar und billig.

**Gemeinnütziges.**

(Conserviren von Holz mittelst Kupfervitriol und Theer.) Director Baist in Griesheim bei Frankfurt a. M. berichtet im Gewerbebl. f. d. Großh. Hessen: „Im Frühjahr 1854 ließ ich einen Zaun von 3—6 Zoll starken Pfählen um Garten und Fabrikgebäude ziehen. Es wurden Kiefern aus dem Hsenburger Walde bezogen, die, vor kurzem gefällt, noch ganz grün waren. Die Pfähle wurden etwa zwei Stunden lang in einer Lösung von Kupfervitriol, durch Einleiten von Dampf in die Flüssigkeit, gekocht. Es waren 4 Proc. Vitriol dem Wasser zugesetzt. Das Kochen wurde so lange fortgesetzt, bis das ganze Holz durchdrungen war und die Jahresringe blaugrün gefärbt erschienen. Sie wurden nachher in eine Kalklösung getaucht und getrocknet. Diese letztere Operation erwies sich später als überflüssig. Die Pfähle wurden zwei Fuß tief in die Erde eingegraben, hier und da vermischt mit solchen, die gar keine andere Behandlung erfuhren, mit anderen, welche angebrannt oder in heißen Theer getaucht wurden. Die mit Kupfervitriol präparirten Stämme stehen heute noch vollkommen wohl erhalten, fest und ohne Spuren von Fäulniß, mit Ausnahme einiger, welche von außen trocken sich abschälten und die vermuthlich aus kranken oder abgestorbenen Stämmen waren. Die übrigen, nicht mit Vitriol getränkten Pfähle, ob

getheert, angebrannt oder ohne Bereitung eingesetzt, sind bis auf wenige sehr harzreiche Stücke gänzlich abgefaut."

### Anregungen.\*

Cilli, 6. Juni. Die vielen Unglücksfälle, welche sich in letzter Zeit durch unvorsichtigen Gebrauch des Schießpulvers in der Umgegend von Cilli ereigneten, so wie die frechen Wilddiebereien, die immer mehr um sich greifen, lassen es wünschenswerth erscheinen, daß an die Pulververschleißer die eindringliche Mahnung ergehe, sie mögen nur vertrauenswerthen oder gehörig legitimirten Personen Pulver ausfolgen.

Ebenso thut ein strenges Ueberwachen und energisches Bestrafen von Wilddieben, die jeder Art von Wild in der rücksichtslosesten Weise nachstellen, ungemein Noth.

\* Die Verantwortung für Aufsätze dieser Rubrik übernimmt der Einsender.

### Geschäftsberichte

Wien, 7. Juni. (Aemtl. Depesche der Fruchtbörse.)

Weizen Maroscher loco Wieselburg 5 fl. 20 kr. 87 Pfd.; Banater loco Raab 4 fl. 90 kr. 87 Pfd.; bis 5 fl. 10 kr. 87 Pfd., ungar. loco Raab von 4 fl. 35 kr., 83 — 85 Pf.; Korn ungar. loco Wien von 3 fl. 70 kr., 78 Pfd. Slovak. loco Wien 3 fl. 95 kr. 79 — 80 Pfd. Hafer ung. transito von 1 fl. 78 kr. 48 Pfd. bis 1 fl. 84 kr., 49 Pfd.

Umsatz in Weizen 30000 Megen.

Pettau, 6. Juni. (Aemtl. Wochenmarkt-Bericht.) Getreidepreise: Weizen fl. 4.50; Korn fl. 3.60; Gerste 3.30; Hafer fl. 2.25; Kukuruz fl. 4.20; Haideu fl. 3.60 pr. Megen.

### Angekommene in Marburg.

Vom 27. Mai bis 6. Juni.

Erzherzog Johann. Die Herren: Gustav Freiherr v. Prandau, k. k. Kämmerer und Gutsbesitzer v. Wien. Gottscheber, Bauunternehmer von St. Lorenzen. Ed. Graf Czaroni, Partikulier von Italien. Adols Freiherr von Hohenberg, k. Preuss. Offizier von Berlin. Emanuel Freih. v. Hohenberg, Gutsbesitzer von Berlin. Galich, Gargon v. Pettau. Aufrecht, Lehrer von Laibach. Jost, Bantbeamte von Pest. v. Kleeblatt, Ingenieur von Wien. Scheicher, Bergverwalter von Studenitz. Jach, k. k. Hauptmann von Lobnitz. Pfefferer, Dr. der Rechte von Laibach. Hirschler, Handels-Agent von Wien. Pannotte, Assistent de Reggo von Mailand. Exzellenz Graf Forbath Tolbi, k. k. FML. von Graz. Plusten, k. k. Oberlieutenant Adjutant v. Graz. Gürtler, k. k. Lieutenant von Vicenza. Baron Rierath, Gutsbesitzer von Hesse-Darmstadt. Reinersberg Güterdir. von Prag. Goldschmied, Geschäftsführer von Lößlitz.

Zum schwarzen Adler. Die Herren: Eder, Gastdiener. Lederer, Gütendirektor von Prävali. Michael Bucher sammt Kollegen, Volksänger von Graz. Reugebauer, Verwalter der Sieden-Anstalt von Graz. Stergella Kaufmann von Laibach. Gruber, Kaufmann von St. Pölten. Ammer, Handelsmann von Graz. Habolt, Kaffeekeder von Graz. Beyer, Uhrmacher von Kindberg.

Stadt Meran. Die Herren: Bezlar, Kaufmann von Pest. Sattler, Priester von Wien. Wezel, Privat von Graz. Oberer, Privat von Graz. Ujala, Kaufmann von Verona. Barlon, Privat v. Triest. Etinaglia, k. k. Major von Verona.

Zur Traube. Die Herren: Berg, Handelsmann von Graz. Schreiner, Weinändler von Ansfeld. Mandel, Eisenändler von Eibiswald. Siller, Eisenändler von Bruck. Lengauer, Uhrhändler von Tirol. Oberthaler Finanzwach-Respizient von Graz. Böhm, Finanzwach-Corim. v. Graz.

Zum Mohren: Die Herren: Erlaucht, Ingenieur v. Görz. Bernard, Agent von Graz. Kulbl, Bahnbeamte v. Leibnitz. Schmied, Blumenfabrikant von Wien.

### Angekommene in Pettau.

Zum Lamm. Die Herren: v. Ehringer Material-Berw. von Graz. Marcelli, Beamter von Wien. Stieler, Gastgeber von Stuttgart. Müller, Bauunternehmer von Pest. Papp, Beamter von Kadfersburg. Runt, Bauunternehmer von Pest. Dr. Sintl, k. k. Rath von Wien. Oberbauer, Ingenieur von Czathurn. Rosenberg, Kaufmann von Kanischa. v. Emter, k. k. Postath, von Kaschau. Kotter, Geschäftsführer von Laibach. Bierschein, Glasfabrikant von Rohitsch. Kreinz, Schlobermeister von Friedau. Martinz, Postmeister von Friedau. Jagric, Handlungsreisender von Laibach. Mayer, Kaufmann von Wien. Pammer, Bahnbeamter von Wien. Steinmann, Ingenieur v. Czathurn. Szalay, Handlungs-Agent von Wien. Dellor, Verkehrs-Assistent, von Wien. Kraschach, Handelsmann von Czathurn. Edler v. Tranpusch, Cadet von Barasdin. Bobog, Privat von Wien. Steininger, Geschäftsleiter von Wien. Dann Frau Gröllinger, Lehrerswitwe v. Lößlitz.

### Verstorbene in Marburg.

Vom 1. bis 7. Juni 1862.

Anton Lube, Tagelöhner, 57 Jahre alt, an der Lungenentzündung. Juliana Vorberg, Tochter einer Wäscherin, 1 Jahr alt, an der Wasserfucht. Rudolf Braun, k. k. Lieutenant im hiesigen Militär-Spitale an Tuberkulose. Ursula Tomagin, ledige Dienstmagd, 56 Jahre alt, am Schlagflusse. Dem Inwohner Michael Peltitsch sein Kind Maria, 10 M. alt, an der Lungenlähmung.

### Verstorbene in Pettau.

Vom 15. bis 28. Mai.

Andreas Dürnbacher, Inquist, 28 Jahre alt, an Lungentuberkeln. Frau Antonia Edle von Strobach, k. k. Gubernia-rathswitwe, 67 Jahre alt, an Wasserfucht.

## Comptoir für Realitätenverkehr u. Commissionsgeschäfte des Johann Quandest in Marburg.

(83)

### Käufe:

Ebenerdige oder stockhohe Häuser mit Gärten in den Vorstädten von Marburg.

Weingrüne Fässer von 10 — 60 Eimer.

### Verkäufe:

Ein Bauplatz in der Magdalena-Vorstadt zu Marburg, unweit des Kärntnerbahnhofes.

Eine Weingart-Realität, 1/2 Stunde an der Grazer Hauptstraße von Marburg entfernt, bestehend aus 2 Joch Nebengrund und 5 Joch Acker, Wiese und Waldung, mit einem gemauerten Winzerhause um 3500 fl.

### Ein Compagnon

zur Vergrößerung eines im besten Betriebe stehenden Fabrik-Geschäftes in Obersteiermark mit einer Einlage von 28000 — 30000 fl. wird gesucht.

### Dienstsuchend:

Ein Handlungs-Commis (Specerist), welcher durch 8 Jahre in einem hiesigen Geschäfte als Detaillist servirt und der deutschen, slavischen und italienischen Sprache mächtig ist.

### Abzulösen:

Eine pupilmäßig gesicherte Schuldforderung in einem Jahre zur Zahlung fällig pr. 1081 fl. öst. Währ.

6793.

### Freie Realitäten-Vicitation.

(89)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über das freiwillige Ansuchen des Herrn Mathias Löschnigg, Realitätenbesitzer zu Marburg, die öffentliche Versteigerung seiner eigenthümlichen zu Marburg in der Steuergemeinde St. Magdalena nächst der Eisenbahnbrücke gelegenen, im dießgerichtlichen Grundbuche sub Urb. Nr. 1 ad Spittelsgilt zu Bindenau vorkommende behaute Realität, in nachbenannten Abtheilungen, nämlich:

1. Ein Antheil pr. 5 Joch 60 Quad. Klasten sammt dem Hause Cons. Nr. 30, im Ausrufspreise pr. 6000 fl. öst. W.
2. Ein Antheil pr. 908 Quad. Klasten sammt einem gemauerten Wohnhause im Ausrufspreise pr. 2700 fl.
3. Sieben Antheile a pr. 299 Quad. Klasten im Ausrufspreise pr. 300 fl.
4. Ein Antheil pr. 331 Quad. Klasten pr. 300 fl.
5. Ein Antheil pr. 1 Joch 438 Quad. Klasten pr. 600 fl.
6. Ein Antheil pr. 1 Joch 205 Quad. Klasten pr. 600 fl.
7. Ein Antheil pr. 1 Joch 761 Quad. Klasten pr. 900 fl.
8. Ein Antheil pr. 1 Joch 1049 Quad. Klasten im Ausrufspreise pr. 1000 fl.

bewilligt und hiezu die Feilbiethungstagsatzung auf den 17. Juni 1862 Vormittags 10 Uhr, am Orte der Realität in der St. Magdalena Vorstadt Haus-Nr. 30, mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die obgenannten Realitäten, unter dem Ausrufspreise nicht hintangegeben werden. Jeder Licitant hat, bevor er einen Anboth macht, 10% des Ausrufspreises im Baren, oder in steirischen Sparkassabücheln als Badium zu Händen des Verkäufers zu erlegen, die übrigen Licitationsbedingungen, dann der Grundbuchsextract können in der dießgerichtlichen Registratur eingesehen werden. K. k. Bezirksgericht Marburg am 1. Juni 1862.

## Kundmachung.

Mit Bewilligung der k. k. Statthaltereie werden in den Gemeinden St. Margarethen und Prepola am Draufelde eine Stunde von der Eisenbahnstation Kranichfeld, vier Jahr- und Viehmäkte und zwar: jährlich am 9. Juni und 20. Juli zu St. Margarethen, dann 11. April und 1. August zu Prepola abgehalten. Sollte an diesen Tagen ein Sonn- oder Feiertag sein, so wird der Markt am nächsten Tage stattfinden.

Gemeindevorsteherung St. Margarethen und Prepola am 3. Juni 1862.

(88)

## Ein Lehrjunge

findet sogleich Aufnahme bei Otto Bindlechner, Uhrmacher in Marburg.

(90)

## Haus-Verkauf.

In der Tessen an der Pettau-er Straße ist das Haus Nr. 82 sammt Garten und Feld im Gesamt-Flächenmaße von 2 Joch 55 Quad. Klasten aus freier Hand zu verkaufen; anzufragen daselbst. (91)

## Echter Weinessig.

Der Gefertigte erbiethet sich gegen ein Honorar von 2 fl. öst. Währ. ein Recept zur Erzeugung echten Weinessigs, welcher ohne künstlichen Apparat, ohne künstlichen und schädlichen Zusatz erzeugt wird, auszufolgen.

Die Maß von diesem echten Weinessig calculirt sich auf 6 kr. öst. W. und übertrifft an Säure den künstlich erzeugten Essig-Spirit, schadet nicht der Gesundheit und kann selbst in einer Quantität von 2 Maß erzeugt werden. — Möge dieses Recept und auch dieser Essig in keiner Haushaltung fehlen, welche auf gesunde, echte und unverfälschte Waare reflectirt.

Portofreie Anfragen beantwortet bereitwilligst

Josef Wisslack, Handelsmann in Mahrenberg.

(92)